

# Kindheit heute — Entwicklung, Lebensformen und Fernsehkonsum

Michael Schmidbauer

Die anschließend vorgestellten Texte enthalten Hinweise und Belege

- zu den aktuellen Daten der Fernsehnutzung;
- zu den Veränderungen des Eltern-Kind-Verhältnisses und des familialen und schulischen Sozialisationsprozesses, in deren Rahmen sich der Zugriff des Fernsehens auf Denken, Fühlen und Handeln der Kinder vollzieht;
- zu den Bezügen, die die Kinder auf Basis ihrer »handlungsleitenden Themen« (»Entwicklungsaufga-

ben«) zu den Fernsehprogrammen herstellen;

- zu der These, daß der Umgang der Kinder mit dem Fernsehen nur nachzuvollziehen ist, wenn die Kinder als spezifische »Sozialisationstypen« begriffen werden: als Charaktere, die gleichermaßen selbstbezogen und anpassungsbereit, autoritätsabweisend und schutzbedürftig, entscheidungsunwillig und sinnsuchend, Kränkungen leicht zugänglich und zuwendungsbereit sind.

## I. Hinweise zur Fernsehnutzung der Kinder

**Eimeren, B. van; Löhr, P.: Kinderfernsehen und gesellschaftliche Verantwortung. In: Media Perspektiven, -/1991/10, S. 649 ff.**

Der Beitrag, der auf einer empirischen Studie des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen basiert, enthält zwei Teile: erstens Daten und Argumente zur Entwicklung der Fernsehnutzung der 6- bis 13jährigen; zweitens Überlegungen, die die Verantwortung des Fernsehens gegenüber dem Kinderpublikum und die fernsehpädagogischen Möglichkeiten der Eltern betreffen.

Im ersten Teil, in dem GfK-Daten aus den vergangenen fünf Jahren ausgewertet werden, stehen die beiden Fragen zur Diskussion:

- Wie hat sich das vermehrte Programmangebot auf Reichweite und Sehdauer ausgewirkt?
- Welche Sendungen sehen die Kinder bevorzugt?

Im zweiten Teil geht es

- um die Bedeutung, die das Fernsehen für Kinder hat, und um die Einschätzung dieses Tatbestandes durch die Eltern,
- um den Fernsehalltag der Kinder,
- um den Unterschied zwischen dem, was die Kinder gern sehen, und dem, was die Eltern pädagogisch für tauglich halten,
- um die Forderungen, die Eltern und Kinder an das Fernsehprogramm richten,
- und um die Chancen der Eltern, auf die Programmrezeption ihrer Kinder lenkend und kontrollierend Einfluß nehmen zu können.

**Frank, B.: Kinder als Fernsehnutzer – Daten zur aktuellen Situation nach der Einführung des Privatfernsehens. In: ZDF (Hg.): Kinderfernsehen – Fernsehkinder. Vorträge und Materialien einer medienpädagogischen Fachtagung**

**mit Programmachern, Pädagogen und Medienforschern im September 1989 in Mainz. Mainz: von Hase und Köhler 1991, S. 176 ff.**

Im Hinblick auf die doppelte Angebotsvermehrung (1. ARD/ZDF und kommerzielle Veranstalter; 2. wesentlich längere Sendezeit bei den kommerziellen Veranstaltern als bei ARD/ZDF) werden hier – vergleichsfähige – Daten für die 3- bis 5-, die 6- bis 9- und die 10- bis 13jährigen zusammengestellt: Sehdauer, Reichweiten, Vergleich verkabelte/nichtverkabelte Haushalte, Anteile der Sendeanstalten am »Markt« des Kinderpublikums. Die Daten, die für das Jahr 1989 gelten, beziehen sich nur auf die »alte« Bundesrepublik.

**Groebel, J.; Klingler, W.: Kinder und Medien 1990. Erste Ergebnisse einer Vergleichsstudie in den alten und neuen Bundesländern. In: Media Perspektiven, -/1991/10, S. 633 ff.**

Die Darstellung faßt die Resultate einer Untersuchung zusammen, die 1990 im Auftrag von ARD und ZDF in den alten und neuen Bundesländern durchgeführt wurde. Es handelt sich dabei um Daten zu den folgenden Themenbereichen:

- Medienausstattung (Haushaltsbesitz, individueller Besitz des Kindes, Frequenz einzelner medienbezogener Tätigkeiten, Tagesablauf);
- Medienfunktionen, Medienbewertung, Präferenzen, Motive;
- Kenntnis, Nutzung, Bewertung einzelner Medien;
- Umgang mit Kabelfernsehen, Video, Werbung u. ä.;
- Hinweis auf die befragten Personen und deren Umwelt.

Basierend auf diesen Daten gibt die Studie »Kinder und Medien«

- eine aktuelle Beschreibung des kindlichen Medien-, insbesondere Fernsehverhaltens;
- einen (ersten!) repräsentativen Vergleich des kindlichen Medienverhaltens in BRD-West und BRD-Ost;

- und im Hinblick auf das Kinderpublikum aus BRD-Ost eine Art »Nullmessung«.

**Horn, I.: Zum Fernsehverhalten von Kindern. Ergebnisse aus der Fernsehforschung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. In: H. D. Erlinger; D. U. Stötzel (Hg.): Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Spiess 1991, S. 271 ff.**

Dieser Beitrag stellt eine Ergänzung zu den Artikeln von Frank und Groe-

bel/Klingler dar. Die Autorin wertet einige Daten aus, die in den vergangenen Jahren in ARD/ZDF-Studien zum Thema »Kinder und Fernsehen« ermittelt worden sind. Die Ergebnisse gelten 1. für die alten Bundesländer, 2. für die Altersgruppe der 6- bis 9- und der 10- bis 13jährigen und 3. für die Bereiche »Reichweite«, »Seh- und Verweildauer«, »Nutzungsgewohnheiten« und »Lieblingssendungen (inklusive: Kinderprogramme)«.

gründung;

- den Entwicklungen der Familiengröße und der Familienzyklen;
- dem Wandel der innerfamiliären Autoritätsbeziehung und Arbeitsteilung;
- und der These von der zunehmenden institutionellen Schwäche von Ehe und Familie.

Der zentrale Punkt, an dem sich die Behandlung der genannten Probleme orientiert, ist die These von der »Kindzentriertheit« der modernen Familie und deren Auswirkung sowohl auf das Eltern-Kind-Verhältnis wie auf die sozialisationen Konsequenzen für die kindliche Entwicklung.

## II. Zum kindlichen Sozialisationsprozeß: Das Eltern-Kind-Verhältnis

**Barthelmes, J.; Sander, E.: Familie und Medien. Forschungsergebnisse und kommentierte Auswahlbibliographie. München: Juventa 1990. (DJI Dokumentation)**

Der Band gibt eine sehr informative und differenzierte Einführung in die aktuellen Untersuchungen, in denen das Verhältnis der Kinder zu den Medien, insbesondere zum Fernsehen, aus familiensoziologischer und -psychologischer Sicht analysiert wird. Es dürfte für die Leserin, den Leser sinnvoll sein, mit Kapitel 3 zu beginnen, da hier – unter dem Titel »Medienumgang im Wandel der Gesellschaft: ...Wandel des Kommunikationsverhaltens, ...veränderte Kindheit, Jugend und Familie, Familialer Medienumgang...« – der Rahmen abgesteckt wird, dem die in Kapitel 2 vorgestellten Theoreme, (Hypo-)Thesen und Resultate zugeordnet werden können.

In Kapitel 2, dem argumentativen Hauptteil des Buches, geht es

- um die Medienausstattung der Familie und deren Nutzungs- und Verwendungsstrategien;
- um die Familie als Rezeptionssituation, die sich auf die Nutzungsgewohnheiten, Vorlieben und medienbezogenen Interaktionen der

Familienmitglieder sowie auf die Art und Weise auswirkt, in der diese die Medienprogramme in ihre Interpretationsleistungen und rollenspezifischen Aktivitäten einbeziehen;

- um die Familie als Ort der medialen Sozialisation, in der einerseits medienbezogene Wissens- und Handlungskonzepte, andererseits Einstellungen gegenüber Medien und Medienerziehung ausgebildet werden;
- schließlich um die soziokulturellen Voraussetzungen der Familie, die deren Medienumgang steuern.

**Nave-Herz, R.: Kontinuität und Wandel in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland. In: R. Nave-Herz (Hg.): Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Enke 1988, S. 61 ff.**

Die Autorin analysiert Position und Verfassung der Familie, wie sie sich seit 1950 in der Bundesrepublik herausgebildet haben. Ihr Hauptaugenmerk gilt

- der Kontinuität und Veränderung im Prozeß der Ehe- und Familien-

**Schütze, Y.: Zur Veränderung im Eltern-Kind-Verhältnis seit der Nachkriegszeit. In: R. Nave-Herz (Hg.): Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Enke 1988. S. 95 ff.**

Die Autorin beginnt ihre Darstellung, die sich auf die »alte« Bundesrepublik bezieht, mit einem Vergleich des Eltern-Kind-Verhältnisses vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Die vergleichende Betrachtung läßt deutlich die Entwicklung der eltern-, vor allem der vaterdominierten Eltern-Kind-Beziehung zur kindzentrierten Kernfamilie erkennen. Im zweiten Abschnitt ihrer Untersuchung zeigt die Autorin, welche Konsequenzen dieser Wandel mit sich bringt

- für die Eltern: Einschränkung nichtkindbezogener Handlungsspielräume, Minderung des Eigenwerts der Paarbeziehung, Überkonzentration auf das Kind/die Kinder (»Sinnerfüllung des Lebens«);
- für das Kind/die Kinder: intensive Abhängigkeit von den Eltern, Überbehütung insbesondere durch die Mutter, Hin- und Herschwan-ken zwischen Einbindung in Familie und Streben nach Selbständigkeit und Autonomie.

### III. Zum kindlichen Sozialisationsprozeß: Sozialisationsmechanismen und »neuer Sozialisationstyp«

**Busch, H.-J.: Kindheit am Ende oder Kindheit ohne Ende? In: D. Geulen (Hg.): Kindheit – Neue Realitäten und Aspekte. Weinheim u. a.: Deutscher Studienverlag; Beltz 1989, S. 21 ff.**

Der Autor betrachtet den Sozialisationsprozeß der Kinder unter psychoanalytisch-sozialpsychologischen Gesichtspunkten. Er setzt bei den beiden Faktoren an, die Kindheit heute bestimmen: einerseits bei der günstigen Chance der Kinder, Individualität, Subjektivität, moralische Kompetenz, Rationalität auszubilden; andererseits bei der vehementen sozialen Kontrolle und zivilisatorisch-technischen Kolonisierung, denen die Kinder permanent unterworfen sind. Ziel des Beitrages ist es, die Situation der Kinder von den Kosten her zu bestimmen, die den Kindern durch Industrialisierung und Technisierung der Gesellschaft, durch Bürokratisierung und Durchrationalisierung des Alltags aufgelastet werden.

Vor dem Hintergrund dieses »sozialisatorischen Dilemmas« wendet sich der Autor den folgenden Themen zu:

- den Eigenarten und den Problemen, die heutzutage eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Theorie der Kindheit kennzeichnen;
- den Wandlungsprozessen im Sozialisationsbereich und den Möglichkeiten, im Hinblick auf die aktuellen Sozialisationsbedingungen einen adäquaten »Sozialcharakter« ausfindig zu machen;
- den Auseinandersetzungen um den »neuen Sozialisationstyp«,
- dem Verhältnis der familial und außerfamilial wirksamen Sozialisationsbedingungen.

**Hengst, H.: Medienkindheit heute. In: S. Aufenanger (Hg.): Neue Medien – Neue Pädagogik? Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Medienerziehung in Kindergarten und Grundschule. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1991, S. 18 ff.**

Hengst bezieht die aktuelle soziale Situation der Kinder auf das, was im Hinblick auf moderne gesellschaftliche Verhältnisse »Individualisierungsschub« genannt wird. Diese Tendenz ist dadurch charakterisiert, daß sie Lebensbedingungen und Bewußtseinsformen zeitigt, die den einzelnen zunehmend auf sich stellen und aus festgefühten Lebensformen und Sinnzusammenhängen »freisetzen«. Das wiederum drückt sich in einer Pluralität von Anschauungen, Orientierungen, Lebensumständen und Perspektiven aus, die mittels Bildung, Konsum und Medien (insbesondere Fernsehen) auf die Kinder einwirken. Dadurch werden gerade Kinder von der zunehmenden Auflösung sozialer Milieus und kultureller Traditionen erheblich betroffen. Sie können nicht mehr ohne weiteres auf gesicherte, vor allem familial vermittelte Orientierungen für den Alltag zurückgreifen. Ihnen werden neuartige Integrationsleistungen, mehr Selbständigkeit und schon früh die Fähigkeit abverlangt, sich zum Mittelpunkt ihrer Lebensorganisation und zu Initiatoren ihrer sozialen Bezüge zu machen. Für die Kinder sind hiermit Chancen, aber auch Risiken individueller Lebensgestaltung verbunden. Was tatsächlich daraus entsteht, hängt davon ab, wie Familie, Schule und andere außerfamiliale Sozialisationsinstanzen (an vorderster Stelle: das Fernsehen) den Kindern gestatten, ihre personelle und soziale Identität auszubilden.

**Neumann(-Braun), K.: Kindlicher Medienkonsum im 20. Jahrhundert. In: H. D. Erlinger (Hg.): Kinderfernsehen II. Essen: Die Blaue Eule 1989, S. 55 ff.**

Neumann-Braun nimmt die Frage auf, ob der Medien- und insbesondere der Fernsehkonsum der Kinder als handlungssteuernd, meinungsbildend und/ oder erfahrungsblockierend zu qualifizieren ist. Seine Antwort: Auch für die Kinder sind Massenmedien ein gewichtiger Teil des Alltagslebens und der Alltagskultur. Sie stellen – vor allem, wenn man sie im Hinblick auf die gesellschaftlich wirksamen Prozesse der Individualisierung und Konsumorientierung betrachtet – tragende Sinnagenturen dar: Sie greifen regelnd in die Gestaltung von Familie und Freizeit ein; sie präsentieren den Kindern eine Folie zur Auseinandersetzung mit sich selbst, den anderen und der Umwelt; sie zwingen permanent zu einer Entscheidung zwischen ihrem Sinnangebot und dem, was den Kindern aus anderen Bereichen (Familie, Schule) an Meinungen, Bedürfnissen und Interessen zuwächst. An diesem Sachverhalten ist daher anzusetzen, wenn es gilt, den Umgang der Kinder mit den Medien und deren entwicklungs-hemmende oder entwicklungs-fördernde Qualität offenzulegen.

**Preuss-Lausitz, U.: Kinder zwischen Selbständigkeit und Zwang – Widersprüche in der Schule. In: U. Preuss-Lausitz; T. Rülcker; H. Zeiher (Hg.): Selbständigkeit für Kinder – die große Freiheit? Weinheim u. a.: Beltz 1990, S. 54 ff.**

Preuss-Lausitz diskutiert die These, daß zwischen der Alltagswelt der Kinder und ihrer schulischen Situation ein erheblicher Widerspruch besteht. Dieser resultiert daraus, daß die »Konsumgesellschaft« den Kindern einen »Sozialcharakter« aufzwingt, dem in der Schule nicht entsprochen wird. Der Autor beschreibt den konsumgesellschaftlichen Sozial-

charakter als flexibel, an Verbrauch orientiert, neugierig, hedonistisch, auf kurzfristige Interessen- und Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet. Solchen Merkmalen stehen die Anforderungen entgegen, die sich mit dem schulischen Lernen auseinandersetzen, das heißt: mit einem systematischen, langfristigen, sachbezogenen Aufbau von Wissen und Fähigkeiten, der die Absage gerade an die Attribute einschließt, die den konsumgesellschaftlichen Sozialcharakter kennzeichnen. Nach Auffassung des Autors führt dieser Widerspruch zwar nicht zu einem Schulversagen der Kinder, wohl aber zu deren Aversion gegenüber einer Institution, die sich den alltagsweltlichen Themen, Problemen und Konflikten der Kinder entzieht.

**Rolff, H.-G.; Zimmermann, P.: Kindheit im Wandel. Eine Einführung in die Sozialisation im Kindesalter. Weinheim u. a.: Beltz 1985.**

Rolff und Zimmermann setzen bei dem Tatbestand an, daß Fernsehen, Massenverkehr, Tourismus und vieles andere den Kinderalltag und die Sozialisation tiefgreifend verändert haben. Indem die Autoren diesen Wandel der Kindheit beschreiben und analysieren, stellen sie einen Ansatz vor, nach dem Sozialisation als Aneignungsprozeß von materieller und symbolischer Kultur zu begreifen ist. Bestimmt wird der Aneignungsprozeß dabei durch die Reduzierung der Eigentätigkeit der Kinder bei der Aneignung der Umwelt, durch die Mediatisierung der kindlichen Erfahrung und durch die Professionalisierung von Erziehung und (kindbezogener) sozialer Kontrolle. Im ersten Teil ihrer Untersuchung diskutieren Rolff und Zimmermann die Frage, ob auf seiten der Kinder heute ein »neuer Sozialisationstyp« auszumachen ist. Zu diesem Zweck konfrontieren sie im zweiten Teil ihrer Analyse das Konzept des »neuen Sozialisationstyps« mit empirischen Daten, die die aktuelle Situation der

Kinder beschreiben. Aufgrund des Ergebnisses formulieren sie dann im dritten Teil des Buches eine modifizierte Fassung jenes Konzepts, indem sie dieses aus den Veränderungen herausentwickeln, die sich im Sozialisationsprozeß und im Zeit- und Raumerleben der Kinder vollzogen haben – Veränderungen, die vor allem der Industrialisierung und Bürokratisierung der Lebenswelt sowie der Sozialisation durch Massenkultur zu verdanken sind.

**Zinnecker, J.: Zukunft des Aufwachsens. In: J. J. Hesse; H.-G. Rolff; C. Zöpel (Hg.): Zukunftswissen und Bildungsperspektiven. Baden-Baden: Nomos 1988, S. 120 ff.**

Zinnecker geht von dem Sachverhalt aus, daß sich die Kinder schon in sehr jungen Jahren nicht nur in der familialen, sondern auch in der öffentlichen und kommerziellen Welt be-

wegen – in zwei Welten also, deren Einfluß auf die Kinder von den Eltern kaum aufgefangen oder gar gesteuert werden kann. Insofern finden die elterlichen Bemühungen um Einbindung der Kinder in den familialen Zusammenhang einerseits, um deren Eigen- und Selbständigkeit andererseits in einem Rahmen statt, der die Kinder mit häufig wechselnden nicht-familialen Kontexten konfrontiert. Das heißt für den Autor: Zum einen kommen die Kinder früh aus der vertrauten Nahwelt heraus und damit – insbesondere über die Bereiche Bildung, Konsum, Medien (Fernsehen!) – unter den Einfluß ortsfremder, familienübergreifender Handlungsregeln. Zum andern orientieren diese Handlungsregeln die Kinder bereits in jungen Jahren auf ein – in welchem Sinne auch immer zu handhabendes – selbstverantwortetes und deutlich elternunabhängiges Handeln.

#### IV. Der Umgang der Kinder mit dem Fernsehprogramm: Bezug aufs Programm, handlungsleitende Themen und Rezeptionsbedingungen

**Bachmair, B.: Interpretations- und Ausdrucksfunktion von Fernseherlebnissen und Fernsehsymbolik. In: M. Charlton; B. Bachmair (Hg.): Medienkommunikation im Alltag. München: Saur 1990, S. 103 ff.**

In dem Beitrag geht es im wesentlichen um eine theoretisch-empirische Auseinandersetzung mit dem Problem der handlungsleitenden Themen. Im Rahmen eines Projekts mit 8- bis 10jährigen Grundschulkindern, das sich auf den Zusammenhang von handlungsleitenden Themen, Gruppenbeziehungen und Themenkomplexe der Serie »Captain Future« richtet, wird untersucht:

- welche Bedeutung handlungsleitende Themen als Interpretationsfolie für die Fernsehrezeption haben;

- und wie Fernsehsymbolik und Fernseherlebnisse Kinder dazu anregen, ihre handlungsleitenden Themen darzustellen.

Diskutiert werden:

- das Verhältnis von Fernsehprogramm und handlungsleitenden Themen;

- die Art und Weise, wie Fernsehsymboliken zu Interpretationsmustern für die kindliche Erlebnis- und Handlungsweise werden;

- die Frage, ob sich die Fernseherlebnisse der Kinder verändernd auf deren handlungsleitende Themen auswirken.

Diskutiert wird aber auch der umgekehrte Sachverhalt, nämlich

- wie die Fernseherlebnisse durch die handlungsleitenden Themen interpretiert werden;

- und welche Rolle dabei die Grup-

penbeziehungen und die Themen der Kindergruppe für die Bearbeitung der individuellen Fernseherlebnisse spielen.

**Bachmair, B.; Thüne-Schoenborn, B.: Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen. Eine Bestandsaufnahme in einer Grundschule. 1. Teil: Fernsehspuren im Handeln von Kindern. Kassel: Gesamthochschule Kassel 1984.**

Im ersten Teil der doppelbändigen Studie werden die theoretischen Grundlagen und empirischen Ergebnisse des zuvor erwähnten »Captain Future«-Projekts referiert. Das Projekt geht davon aus,

- daß die Kinder zwar einerseits versuchen, Fernsehprogramme entsprechend ihrer handlungsleitenden Themen und Alltagserfahrungen zu nutzen;
- daß sich die Kinder aber andererseits, vor allem, wenn sie sich in Krisensituationen befinden, von Fernsehprogrammen vereinnahmen und Imperativen unterordnen lassen, die einem bewußten und konstruktiven Umgang mit jenen handlungsleitenden Themen und Alltagserfahrungen im Wege stehen.

Ausgehend von diesen Thesen wird ein Untersuchungsverfahren realisiert (Beobachtung von Gruppendiskussionen und Gruppenspielen), mit dem systematisch Fernsehspuren (»Captain Future«) im Alltagshandeln der Kinder aufgedeckt werden. Die ermittelten Resultate werden dann im Hinblick auf die Fragestellungen ausgewertet, die bereits in der Notiz zu Bachmairs Aufsatz »Interpretations- und Ausdrucksfunktion...« (s. o.) festgehalten worden sind.

**Charlton, M.; Neumann(-Braun), K.: Medienrezeption und Identitätsbildung. Tübingen: Narr 1990.**

In diesem Band werden die wesentlichen Elemente, die das Struktur- und Prozeßmodell der Medienrezeption von Charlton, Neumann-Braun und Mitarbeitern kennzeichnen, theoretisch erläutert und – jeweils anhand einer Fallstudie – mit empirischen Belegen versehen. So werden einerseits die Modell-Bestandteile präzise konturiert, also

- der soziale Kontext des Mediengebrauchs,
- die thematische Voreingenommenheit der Rezipienten,
- die Qualitäten der Medien,
- die Strategien der Rezeptionssteuerung,
- die Formen der Aneignung von Mediengeschichten
- und die Stellung der Medienkommunikation im Prozeß der Identitätsfindung.

Andererseits kommt bei der Darstellung der Modell-Elemente deren Zusammenhang deutlich zum Vorschein. Dadurch wird der gesamte theoretisch-empirische Kontext durchschaubar, in dem Charlton und Mitarbeiter ihre strukturanalytische Rezeptionsforschung plazieren.

**Charlton, M.; Neumann-Braun K.: Medienkindheit – Medienjugend. Eine Einführung in die aktuelle kommunikationswissenschaftliche Forschung. München: Quintessenz Verlag 1992.**

Für das vorliegende Thema sind aus diesem Buch die Kapitel 4 und 5 von Bedeutung. In Kapitel 4 findet sich die bisher systematischste Darstellung des Struktur- und Prozeßmodells, anhand dessen die Autoren die Medienrezeption durch Kinder analysieren. Sie stellen hier vor allem die Phasen des kindlichen Rezeptionsprozesses heraus – die Phase der sozialen Einbettung der Rezeption, die Phase der thematischen Voreingenommenheit gegenüber den rezipierten Inhalten, die Phase der Re-

zeptionssteuerung und die Phase der Aneignung und Vermittlung von Mediengeschichte, Biographie und soziopsychische Lage der Kinder.

Zur Bestimmung dieser soziopsychischen Lage der Kinder bringt Kapitel 5 des Buches eine interessante Skizze. In ihr wird versucht, Strukturmerkmale der modernen Kindheit anzugeben, die die Entwicklung und Sozialisation der »Medienkinder« bestimmen (Individualisierung, De-Institutionalisierung). Vor diesem Hintergrund wird dann abschließend der Zusammenhang zwischen kindlicher Identitätsbildung und Mediengebrauch thematisiert.

**Paus-Haase, I.: Was Kinder durch das Fernsehen lernen können. In: S. Aufenanger (Hg.): Neue Medien – Neue Pädagogik? Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1991. S. 106 ff.**

Der Beitrag vermittelt einen Überblick über Untersuchungen, die der Frage nachgegangen sind, ob und was Kinder aus Fernsehprogrammen lernen können. Ausgehend von den soziopsychischen Voraussetzungen der Kinder einerseits, den Inhalten und formalen Gestaltungsmerkmalen der Programme andererseits, demonstriert die Autorin an der Reihe »Sesamstraße«, ob und wenn ja mit welchen Lernchancen auf Seiten der Kinder zu rechnen ist. Als Ergebnis wird festgehalten, daß zwar Lernerfolge im kognitiven und emotionalen Bereich, kaum jedoch Auswirkungen auf das soziale Lernen zu diagnostizieren sind (Eltern, Lehrer, Gleichaltrige dominieren hier offensichtlich nach wie vor). Dieses Ergebnis kann allerdings aufgrund der vorhandenen Datenlage nicht als abgesicherte Hypothese gewertet werden.

### V. Der Umgang der Kinder mit dem Fernsehprogramm: Zum Verhältnis handlungsleitender Themen und exemplarischer Sendungen

**Aufenanger, S.; Ester, S.; Ludewig, B.:** Das kindliche Verstehen – Erste Versuche zu einer qualitativen Analyse von Rezeptionsweisen und -bedingungen bei Kindern anhand von Fernsehfilmen. In: S. Müller-Doohm u. a. (Hg.): *Medienforschung und Kulturanalyse*. Oldenburg: Bibliothek der Universität 1989, S. 111 ff.

Anhand experimenteller Untersuchungen der Rezeptionsgewohnheiten, die 6- bis 10jährige Kinder beim Umgang mit der ZDF-Kinderserie »Anderland« praktizieren, demonstriert die Arbeitsgruppe zweierlei:

- die Struktur und Genese jener Prozesse, die das kindliche Verstehen von Fernsehprogrammen gewähr-

leisten und die Grundlage dafür bilden, wie die Kinder Fernsehfilme interpretieren;

- und die Konsequenzen, die die familiäre Sozialisation für die Ausbildung bestimmter Interpretationsmuster hat.

Herausgearbeitet werden

- das kindliche Verständnis des Handlungsablaufs, des Handlungsinnes und der handelnden Protagonisten;
- die Brüche und Unklarheiten, die dieses Verständnis kennzeichnen;
- und das Verhältnis, in dem die Verstehens- und Interpretationsmuster der Kinder zu deren sozial-kognitivem und moralischen Vermögen stehen.

### VI. Der Umgang der Kinder mit dem Fernsehprogramm: Beispiele (Alf, Knight Rider, Air Wolf, Logo, Hallo Spencer, Pumuckl, He-Man, Teenage Mutant Hero Turtles etc.)

**Charlton, M.; Dörler, U.; Neumann (-Braun), K.; Stich, R.:** Vom Aufbruch in die Fremde: Medien im Leben eines Landkindes. In: M. Charlton; K. Neumann(-Braun): *Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie. Methode und Ergebnisse strukturanalytischer Rezeptionsforschung – mit fünf Felddarstellungen*. München u. a.: Psychologie Verlags Union, 1986, S. 91 ff.

In diesem Beitrag wird untersucht, wie ein 6jähriges Mädchen ihr »handlungsleitendes« Thema mit einem spezifischen Fernsehprogramm (»Hallo Spencer«) zusammenbringt. Das Mädchen Nicole setzt sich mit den Anforderungen auseinander, die den Erwerb der Geschlechtsrolle und

das Streben nach altersbedingter und elternbezogener Unabhängigkeit und Autonomie begleiten. Sie richtet sich dabei insbesondere gegen die (über-)behütende »Umarmung« der Eltern und die von den Eltern praktizierten Versagenen.

Die Einzelfallstudie läßt plastisch und konkret erkennen, wie Nicole das Fernseherlebnis in ihre Lebenssituation integriert und dieser entsprechend interpretiert. Nicole nutzt das Programm dazu, das Erleben ihrer Alltagssituation und das Umgehen mit deren Anforderungen (Identifikation mit der Geschlechtsrolle, Distanz gegenüber den Eltern, Selbständigkeit) auf Fernsehfiguren und deren Handlungen zu projizieren. Damit verschafft sich Nicole die

Möglichkeit, ihre Erwartungen, Ängste, Wünsche, Hoffnungen und Aggressionen zu »symbolisieren« und – auch sich selbst gegenüber – versteh- und akzeptierbar zu machen.

**Kögel, S.:** Kämpfer gegen das Böse – Zu den Serien »Turtles« und »He-Man«. In: *Medien praktisch* -/1991/4, S. 25 ff.

In dem Text wird von der Frage ausgegangen, was die Kinder an den Cartoons »Teenage Mutant Hero Turtles« und »He-Man« fasziniert und welche religiösen Gehalte mit welcher Konsequenz in den beiden Serien transportiert werden. Anhand einer Skizze, die sich auf zwei Geschichten bezieht, zeigt die Autorin, daß die Attraktivität der Serien ihren Grund möglicherweise in folgendem Sachverhalt hat: Die Erfahrung, die Kinder jedenfalls in unserer Gesellschaft ständig machen, ist die ihrer Machtlosigkeit. Sendungen wie »Turtles« und »He-Man« kommen dem Bedürfnis der Kinder entgegen, stark, groß und mächtig zu sein. Besonders anziehend scheinen auf die Kinder dabei die religiösen und mystischen Versatzstücke zu sein, die in die Handlungsabläufe der Seriengeschichten einmontiert sind: der Kampf des Guten gegen das Reich des Bösen; die Bedrohung der Menschen durch diabolische Mächte und Kreaturen; die messianische Ausstrahlung der Helden, die geheimnisumwitterte Kraft ihrer Waffen, die gütige Hilfe durch den »weisen Alten«, die Anbetung von galaktischen Helfern usw.

**Neumann (-Braun), K.; Charlton, M.:** Lebensbewältigung mit Medien – Eine strukturanalytische Fallstudie in einem Erziehungsheim. In: *medien + erziehung*, 31/1987/5, S. 268 ff.

Im Zentrum der Fallstudie steht das 9jährige Heimkind Wolfgang. Analysiert wird dessen Versuch, die ihn bedrängenden Probleme (Entfernung von der Mutter, Heimsituation)

in Auseinandersetzung mit einem Kinderfernsehprogramm (Interpretation, Übersetzung ins Spiel) zu artikulieren. Dazu wird Wolfgang mit einem Ausschnitt aus der Serie »Hallo Spencer« konfrontiert und angeregt, die vorgeführte Szene mit den Puppen »Galactica« (Fee) und »Kasimir« (Kind) zu interpretieren und – mit Hilfe von Spielmaterial – das Fee-Kind-Verhältnis seinem Verständnis entsprechend nachzuvollziehen. Mit dem, was er in seine (fernsehprogrammbezogenen) Erzählungen und Spiele einbringt, macht Wolfgang deutlich, worin seine Hauptthemen bestehen: in seinem Wunsch nach Wiederkehr der Mutter und deren ständiger Fürsorge und in seinem Verlangen nach Personen, an die er sich anlehnen kann. Und er macht zudem deutlich, wie er sich mit Hilfe der »Aufarbeitung« des Programmausschnitts den Ängsten und Belastungen nähern kann, die ihn bedrücken.

Die Fallstudie zeigt in einer zwar knappen, aber doch sehr illustrativen Weise, wie der Zusammenhang von kindlicher Lebenserfahrung, sozialem Kontext, spezifischen Persönlichkeitsfaktoren und aktueller Programmrezeption im Rahmen der strukturanalytischen Rezeptionsforschung thematisiert und aufgeschlüsselt werden kann. Besonders plastisch wird dabei herausgearbeitet,

wie der Umgang mit dem Programm in die gesamte Realitätsbewältigung des Kindes integriert ist und von dorthier Akzentuierung und Perspektive erhält.

**Orlik, W.; Charlton, M.; Neumann (-Braun), K.: Mediensymbole und Selbstsymbolisierung – Schritte des Kindes zur Angstbewältigung. In: M. Charlton; B. Bachmair (Hg.): Medienkommunikation im Alltag. S. 172 ff.**

Anhand eines Fallbeispiels – es geht um den 6jährigen Paul – wird der These nachgegangen, daß Kinder in Fernsehfilmen Figuren oder Szenen finden, die ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags helfen können. Fernsehsymbole werden hier als Sinnangebote aufgefaßt, in denen die Kinder sich selbst und/oder ihre Umwelt gedeutet wiederfinden. Angenommen wird, daß sich die Kinder vor allem durch die Beschäftigung mit Fernsehfiguren in die Lage versetzen können, eigene Bedürfnisse und Gefühle besser zu verstehen und leichter in ihre Persönlichkeit zu integrieren.

Am Beispiel der Serie »Pumuckl« wird von den Autoren dann versucht, jenem »Selbstdeutungspotential« des Programms auf die Spur zu kommen und in seinen Konsequenzen für Pauls Denken, Fühlen und Handeln erkennbar zu machen. Sichtbar wird dabei dreierlei: Erstens – der Erfolg

der Serie könnte sich daraus erklären, daß in der Reihe prototypische Erfahrungsbereiche der Kinder angesprochen und in kindlich-angemessener Weise präsentiert werden. Zweitens – indem die Kinder den Inhalt solcher Serien entsprechend ihrer Bedürfnisse und Probleme deuten, nehmen sie die Programme oft völlig abweichend von den Intentionen der Produzenten auf. Drittens – die Bedeutung, die Fernsehfiguren für die Kinder haben, wandelt sich entscheidend, wenn sich die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung weiterbewegen.

**Paus-Haase, I. (Hg.): Neue Helden für die Kleinen. Das (un)heimliche Kinderprogramm des Fernsehens. Münster: Lit Verlag 1990.**

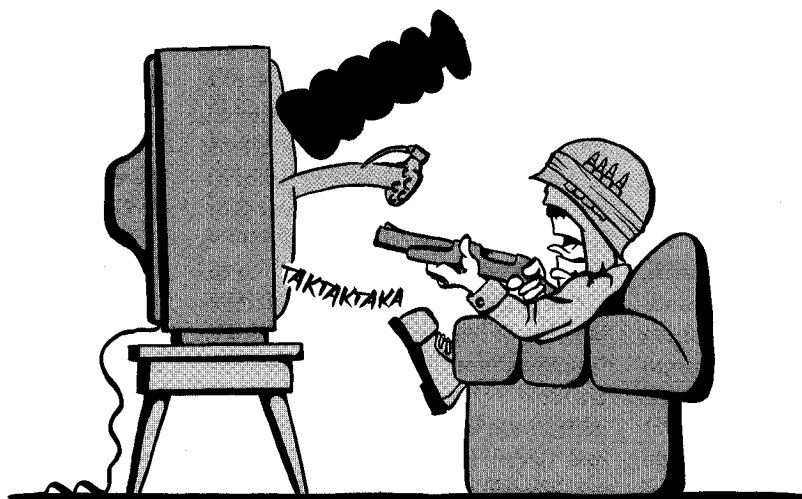
**Hieraus insbesondere:**

**Egbringhoff, V.; Gehrke, G.; Hohlfeld, R.: Was guckt ihr denn so? – Eine Befragung von Kindern. S. 36 ff.**

**Becker, B.; Janßen, S.; Rullmann, A.; Schneider, B.: Die neuen Zeichentrickserien: Immer wieder Action. S. 152 ff.**

**Kalkofe, O.; Raschke, P.; Schröder, B.; Welke, O.: Action-Serien – Anatomie eines Genres: Von Cowboys, Cops und Detektiven – Wie die Action auf den Bildschirm kam. S. 87 ff.**

Die Beiträge stammen aus dem Pro-



jekt »Kinder und Medien«, das im Wintersemester 1989/90 an der Universität Münster/Institut für Publizistik etabliert und am Ende des Sommersemesters 1991 abgeschlossen wurde. Die das Projekt tragende »Arbeitsgruppe Programmanalyse« geht im Hinblick auf den Hauptgegenstand ihrer Untersuchung, die Action- und Zeichentrickserien, von vier Fragen aus:

- Was sind die neuen Helden der Kinder, wer ihre Widersacher?
- In welche Geschichten werden ihre Auseinandersetzungen eingebaut?
- Was macht ihre genrespezifische Dramaturgie aus?
- Was fasziniert die Kinder an diesen medialen Konstrukten?

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die von Egbringhoff, Gehrke und Hohlfeld durchgeführte Befragung von 182 Kindern aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zu deren Programmpräferenzen und Auswahlmotiven (Spitzenreiter: »Knight Rider«, »Batman«, »Sesamstraße« und »Ducktales«.) Anhand dieser werden die Action- und Zeichentrickserien festgelegt, auf die sich dann die Programmanalysen (Becker, Janßen, Rullmann, Schneider sowie Kalkofe, Raschke, Schröder, Welke) beziehen.

Nach Klärung der theoretischen Basis und der Methode dieser Analysen – insbesondere in Auseinandersetzung mit den Überlegungen Bruno Bettelheims – werden die Ergebnisse referiert und im Hinblick auf die soziopsychologische Situation, die entwicklungspsychologischen Rezeptionsbedingungen und die Umgangsformen der Kinder interpretiert, die diese den Programmen gegenüber praktizieren. In den Programmanalysen werden sowohl Handlungsmuster und Handlungsträger wie spezifische Qualitäten (Weltbild, Gewalt, Humor) der Serien herausgearbeitet und an Beispielen plastisch und differenziert illustriert (»Knight Rider«, »Air Wolf«, »Das A-Team«, »Batman«, »Masters of the Universe«).

### **Paus-Haase, I.: Zur Faszination von Action-Serien und Action-Cartoons für Kindergarten- und Grundschulkinder. In: Media Perspektiven -/1991/10, S. 672 ff.**

Die Autorin gibt hier einen zusammenfassenden Überblick über die Studie, die in dem Buch »Neue Helden für die Kleinen« dokumentiert wird. Sie konzentriert sich dabei insbesondere auf die Frage, welches Faszinationspotential die Action- und Zeichentrickserien für die Kinder haben – welcher Zusammenhang zwischen der Erzählweise der Serien und der psychischen Disposition der Kinder besteht. Nach einer thesenförmigen Auflistung der Kinderbefragung (siehe oben Erbringhoff, Gehrke, Hohlfeld) versucht die Autorin, diese Frage zu beantworten, indem sie die Qualitäten der Serien herausstellt, die den Kindern offensichtlich besonders attraktiv zu sein scheinen:

- das Märchenhafte und die festen Rituale (gut/böse),
- die vorgeführten technischen Utensilien,
- die Möglichkeiten zur Identifikation mit den Helden,
- die unilineare, einfach strukturierte Handlungsführung,
- das Auf und Ab von Spannung und Entspannung.

Gegenüber den oben skizzierten Teilstudien aus dem Band »Neue Helden für die Kleinen« hat der Beitrag von Paus-Haase allerdings den Nachteil, daß in ihm die Serien zu einseitig nur als Fallstricke interpretiert werden, in denen sich die Kinder verfangen. Außer acht bleibt dabei die Ambivalenz, die die Serien für die Kinder haben: nämlich einerseits in die entwicklungsfördernde Auseinandersetzung der Kinder mit ihren handlungsleitenden Themen integrierbar zu sein, andererseits aber – vor allem aufgrund der präsentierten stereotypen, simplifizierten und auf direkte oder indirekte Gewaltsamkeit ausgerichteten Weltbilder – gerade als Blockade gegen jene

entwicklungsfördernde Auseinandersetzung zu fungieren.

### **Reich, H.: Serien und Wertevermittlung – Moralische und religiöse Entwicklung durch »Knight Rider« und »Alf«? In: Medien praktisch -/1991/4, S. 30 ff.**

In dem Beitrag erörtert der Autor an zwei Folgen aus den Serien »Knight Rider« und »Alf«, inwiefern diese soziale Kompetenz, moralisches Bewußtsein und religiöses Empfinden auf seiten der Kinder fördern können. Der Untersuchung liegt ein kognitions- und entwicklungspsychologischer Ansatz zugrunde, den der Autor den Arbeiten von Piaget, Kohlberg, Fowler sowie von Oser und Gmünder entnimmt. Im Rahmen dieses Ansatzes werden die »Knight Rider« – und die »Alf«-Geschichte unter sieben Gesichtspunkten analysiert: 1. Handlungsorientierung und Narrativität, 2. Gemeinschafts- und Beziehungsorientierung, 3. Strukturgeladenheit und Problemlösekapazität, 4. Wissensvermittlung, 5. Moralisches Urteil, 6. Stufen des Gottesbildes, 7. Religiöse Erlebnisse.

Als Ergebnis hält der Autor fest:

- Die analysierten Geschichten haben nicht nur unterhaltenden, sondern zumindest potentiell erzieherischen und entwicklungsfördernden Wert, insbesondere im Hinblick auf die moralische Entwicklung und die soziale Kognition der Kinder.
- Um die potentiellen Wirkungsmöglichkeiten der Geschichten in aktuelle Effekte zu transformieren, müssen den Kindern allerdings kognitive und emotionale Anstöße vermittelt werden, die sie durch (der Rezeption folgendes) Nachspielen, Zeichnen, Besprechen und sonstiges unterstützendes Zuwenden entsprechend beeinflussen.



**Rogge, J. U.: Brauchen Kinder Fernsehen? Heidi, Pumuckl und Biene Maja als Zeichen für Alltagserfahrung. In: H. D. Erlinger (Hg.): Kinderfernsehen II. Essen: Die blaue Eule 1989. S. 95 – 123.**

Die in der vorliegenden Dokumentation erwähnten Fallstudien von Charlton; Dörler; Neumann-Braun; Stich, Neumann-Braun; Charlton, Orlik; Charlton; Neumann-Braun machen zweifellos deutlich, daß die Kinder in der Programmrezeption einen Zusammenhang zwischen dem Angebot und ihren handlungsleitenden Themen herstellen. Die Studien animieren allerdings ebenfalls zu der Frage, wie dieser Umgang der Kinder mit dem Fernsehprogramm einzuschätzen ist – vor allem dann, wenn es nicht allein um »offizielle« Kindersendungen geht. Offensichtlich ist zwar, daß sich die Kinder die Fernsehgeschichten jeweils entsprechend ihrer aktuellen Lebenssituation und der Themen »zurechtlesen«, die sie beschäftigen und/oder bedrängen. Andererseits muß jedoch zweierlei in Rechnung gestellt werden: Zum einen können die psychische Struktur der Kinder und deren soziales Umfeld derart problematisch sein, daß selbst das bestgemeinte Programm die Kinder in die Irre führt oder sie auf etwas orientiert, was ihnen nicht hilfreich ist. Zum andern bekommen die Kinder ein Programmangebot vorgesetzt, dessen »Eigengesetzlichkeit« nicht beiseitegeschoben werden kann. Die Kinder müssen sich nicht nur in einen vorgefertigten Rahmen pressen lassen, sie haben sehr oft auch mit einem Angebot zu tun, das keineswegs dem Ziel untergeordnet ist, ihre Entwicklung zu fördern. Zweifellos bestehen für die Kinder selbst unter solchen Bedingungen vielfältige Möglichkeiten der Verarbeitung. Dennoch darf die Gefahr nicht bagatellisiert werden, daß diese Verarbeitung möglicherweise doch nicht als aktive, reflexive Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Realitäten verläuft, sondern als

Flucht in eine Illusionswelt, in der sich die Kinder »verlieren« (können). Das angesprochene Problem verfolgt Rogge am Beispiel zweier Jungen, Michael und Marc, die ausgesprochene »Pumuckl«-Fans sind. Beide Jungen versuchen, sich durch die Nachahmung von Pumuckls Sprache und Reimereien von ihren Eltern und von ihren Erzieherinnen im Kindergarten abzugrenzen. Bei Michael führt die Identifikation mit Pumuckl zu einem sinnvollen, seine Autonomie und (sprachliche) Kompetenz stärkenden Entwicklungsschritt. Dagegen führt die Anklammerung an Pumuckl bei Marc zu einer Blockade seiner intellektuellen und sprachlichen Weiterentwicklung. Rogge erklärt den unterschiedlichen »Erfolg«, den das Programm bei den beiden Jungen hat, aus deren jeweils unterschiedlichen (familialen und persönlichen) Möglichkeiten, Fernsehfigur und Fernsehhandlung in ihren Alltag zu integrieren und in den Beziehungen mit Eltern, Gleichaltrigen und Erzieherinnen »beweglich« zu halten.

**Schorb, B.; Petersen, D.; Swoboda, W. H.: Wenig Lust auf starke Kämpfer. Zeichentrickserien und Kinder. München: BLM 1992.**

Die Analyse basiert auf einem Projekt, das im Rahmen des Instituts Jugend Film Fernsehen durchgeführt und von der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien (BLM) finanziert wurde. Den Aussagen liegen die Ergebnisse aus rund 1000, teils mündlichen, teils schriftlichen Befragungen zugrunde. Interviewt wurden 4- bis 14jährige Kinder aus neun bayerischen Gemeinden und Städten. Die Konstruktion des Sample (Geschlechts- und Altersverteilung, familiale und soziale Bedingungen der Kinder) orientierte sich an den vorliegenden amtlichen Statistikdaten.

In der Untersuchung standen fünf Fragen im Mittelpunkt:

● Wann sehen Kinder gern?

- Welche Zeichentrickserien kennen und mögen Kinder?
- Was fasziniert Kinder an Zeichentrickserien?
- Wie drückt sich die Zuneigung der Kinder gegenüber Zeichentrickserien aus?
- Welche Figurentypen mögen Kinder, welche nicht?

Als Hauptresultate wurden ermittelt:

- Die Kinder benennen deutlich Vorlieben und Abneigungen, mit signifikanten Differenzierungen im Hinblick auf ihr Alter, ihr Geschlecht und ihre (Kindergarten- oder Schul-)Bildung.
- Die Hauptsendezeiten der Zeichentrickserien sind die Hauptsehzeiten der Kinder.
- Beliebt sind Cartoons mit Humor, unerwünscht die »Retter der Erde«.
- Kinder suchen in den Cartoons Nähe zu ihrem Alltag, Weltraumkämpfe sind kaum gefragt.
- Figuren, die zu Lieblingen der Kinder werden, müssen Charakter haben.
- Mit Witz, nicht mit Gewalt die Welt erobern. Die Lieblingsfiguren der Kinder sind wie sie selbst: liebenswert und ein bißchen chaotisch.
- Die Helden der Cartoons sind die ständigen Begleiter der Kinder.

**Theunert, H.; Pescher, R.; Best, P.; Schorb, B.: Zwischen Vergnügen und Angst – Fernsehen im Alltag von Kindern. Eine Untersuchung zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Fernsehinhalten durch Kinder aus unterschiedlichen soziokulturellen Milieus in Hamburg. Berlin: Vistas 1992.**

Die Studie basiert auf einer Untersuchung von 96 8- bis 13jährigen Kindern (Hamburg; keine systematische Zufallsauswahl), die in Befragung (94 Kinder), Aufsatz (66 Kinder), Rollenspiel (30 Kinder) und Einzelinterview (7 Kinder) Auskunft über ihre Fernsehgewohnheiten, insbesondere über ihre Programmpräferenzen geben. Die Untersuchung wurde im Rahmen des Instituts Jugend Film Fernsehen durchgeführt und von der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien (HAM) finanziert.

Im ersten Teil der Studie wird dargestellt,

- welchen Zugang die Kinder zum Fernsehen haben,
- welches ihre (Programm-)Auswahlmotive sind,
- welche Protagonisten (Helden/Heldinnen) sie schätzen (»Alf«, »Knight Rider«, »A-Team«, »He-Man« etc.),
- und welche Bedeutung sie der Beschäftigung mit dem Fernsehprogramm insgesamt beimessen.

Im zweiten Teil wird die Aufnahme von und das Verhältnis zu Gewalt-szenen analysiert, die in den Fernsehprogrammen enthalten sind. Thematisiert werden

- die Gewaltformen, die in den Programmen, vor allem in den Action- und Animationsserien (»Knight Rider«, »A-Team«, »He-Man«) präsentiert werden;

- die Bewertung der Gewaltszenen durch die Kinder;
- der Umgang der Kinder mit den Gewaltszenen während und nach der Programmrezeption;
- die (möglichen) Auswirkungen auf die Kinder.

Im dritten Teil wird herausgearbeitet, in welcher Weise die Kinder das von ihnen rezipierte Programm verarbeiten.

- Welche Faktoren beeinflussen die Verarbeitung?
- Welche Rolle spielen dabei die Lebenssituation, die bisher erworbenen Erfahrungen und die Persönlichkeitsstruktur der Kinder?
- Aufgrund welcher Einstellungen der Kinder vollzieht sich die Verarbeitung (rationale Auseinandersetzung, Identifikation mit den Protagonisten, Orientierung an handlungsleitenden Themen)?
- Wie beziehen die Kinder das rezipierte Programm in ihr (alltägliches) Denken, Fühlen und Handeln ein?

Im vierten Teil folgt ein Katalog mit Schlußfolgerungen, Hinweisen für die pädagogische Praxis und Vorschlägen an die Adresse der Programmveranstalter.

**Tulodziecki, G.: Mediennutzung von Kindern als bedürfnisbezogene Handlung. In: H. D. Erlinger (Hg.): Kinderfernsehen II. S. 143 ff.**

Der Autor referiert die Ergebnisse einer Untersuchung, in der 187 Grundschul Kinder (Dortmund, 3. und 4. Klasse, keine systematische Zufallsauswahl) nach ihren Lieblingsprogrammen gefragt wurden. Ausgehend vom Hauptresultat der Studie – die überwältigende Mehrheit der Kinder engagierte sich für »Alf« – entwickelt Tulodziecki einen bedürfnistheoretischen Ansatz, mit dem er dieses Votum der Kinder zu erklären versucht. Unter Zuhilfenahme des Maslow'schen Bedürfniskatalogs listet Tulodziecki fünf Dimensionen auf, in denen seiner

Ansicht nach zentrale Bedürfnisse der Kinder festgehalten werden können: grundlegende physische und psychische Bedürfnisse; Orientierungs- und Sicherheitsbedürfnisse, Zugehörigkeits- und Liebesbedürfnisse, Achtungs- und Geltungsbedürfnisse sowie Selbstverwirklichungsbedürfnisse.

Diese Bedürfnisse weist Tulodziecki den befragten Kindern zu, indem er sich auf ihre Alltagssituation und deren Möglichkeiten, den Bedürfnissen zu entsprechen, bezieht. Er erklärt dann die Affinität der Kinder zu »Alf« vor allem damit, daß die Kinder gerade bei der »Alf«-Serie Bedürfnisse aufgenommen sehen, für die sie in ihrer realen Lebenswelt nicht hinreichende Befriedigung finden: also die Bedürfnisse, die zuvor genannt wurden: Bedürfnisse nach Sinneserregung, nach Orientierung und Sicherheit, nach Zugehörigkeit und Liebe oder nach Achtung und Geltung.

### DER AUTOR

Michael Schmidbauer, Dr. phil., ist Soziologe und freier wissenschaftlicher Autor.